

„Ein Stück Unvernunft muss man in sich haben“

Seit 40 Jahren stehen sie auf der Bühne, 25 davon gemeinsam. Der Gitarrist Jens Horn und die Schauspielerin Yvonne Vogel kennen Glanz und Elend des Künstlerlebens.

Von Jennifer Gliemann

GROSS-ZIMMERN. Zwei Stative, Kartons, blaue Plastikbox, Schminkkoffer, Kostüme, Taschen, Gitarrenkoffer, eine Leiter – schon ist der Fahrstuhl voll und Yvonne Vogel mittendrin. Es geht hinauf in den ersten Stock. In den Veranstaltungsraum des Kulturzentrums Glöckchen in Groß-Zimmern. Es ist kurz nach 8 Uhr, in drei Stunden beginnt die Vorstellung. Es gibt viel zu tun an diesem Sonntagmorgen.

Vogel ist Schauspielerin. Gemeinsam mit dem Gitarristen Jens Horn gründete sie vor zwölf Jahren das Theater aus der Tüte, kurz Tatüt genannt. „Der Glückspilz“ ist außer „Das H in der Suppe“ und „Die Monsterprinzessin“ eines von zehn Stücken, die das Duo im Wechsel für Kinder auf die Bühne bringt. Erst regelmäßig in Reinheim, inzwischen in Groß-Zimmern, und immer wieder in Kindergärten, Schulen und bei Festivals. Der Name ist Programm: Während der Autofahrt ist die Darmstädterin auf Tatüt gekommen. Alles, was sie zum Spielen für ihr mobiles Theater brauchen, soll in eine Tüte und in ein Auto passen.

Sie spielen und singen, schreiben Texte und Musik, bauen die Requisite auf und stellen die Stühle fürs Publikum. Sie entwerfen die Bühnendekoration, wie etwa den einem Märchenwald nachempfundenen Vorhang für „Der Glückspilz“. Vogel ist ihrer beider Maskenbildnerin, sie schneidert die meisten Kostüme, macht die Pressearbeit und das Marketing. Ein Text lernt sich nicht von selbst, und auch gemeinsame Proben gehören dazu.

Drei Fragen werden ihnen immer wieder gestellt. „Was macht ihr tagsüber?, Kann man davon leben?, Wie merkt man sich den ganzen Text?“, listet sie Horn mit einem Lächeln auf. Nun, das Klischee der tagsüber schlafenden Künstler trifft nicht auf sie zu. Gemeinsam spielen sie in ihrer Band „Cabaret Paris“, machen aber auch eigene Sachen: Horn mit dem Ensemble „Aygen Art“, Vogel hat Schauspielengagements in verschiedenen Städten. Zu ihrem Leben als freischaffende Künstler kamen in den vergangenen Jahren andere Tätigkeiten hinzu, denn allein von der Kunst können sie nicht leben. So unterrichten sie Deutsch als Zweit- und Fremdsprache – in Kindergärten und zuletzt auch in Flüchtlingsunterkünften.

Manchmal haben sie eine Sieben-Tage-Woche. Die Auftritte sind meist an den Wochenenden, wie auch dieses Mal. Am Vorabend hatte es noch ein neues Musikprogramm gegeben, für eine private Feier geschrieben. Nach wenigen Stunden



Die Fee und der Zwerg: „Der Glückspilz“ ist eines von zehn Stücken, die Yvonne Vogel und Jens Horn für Kinder spielen. Foto privat

Schlaf und dem Aufbau der Bühnendekoration verwandeln sie sich nun in die Fee Graziella Grünspan und den miesepetigen Zwerg. Vogel ist krank, sie spricht nasal, hustet. Und muss noch ihren Text lernen, bevor sie 45 Minuten lang auf der Bühne steht und spielt und singt. Es ist 10.30 Uhr. Sie bleibt allein in der Garderobe, einem hellen Tagungsraum mit Tischen in U-Form, auf denen das 40-Seiten-Manuskript liegt.

In der Zwischenzeit ist Holger Fehr gekommen. Ihr Lebensgefährte, Bandkollege und seit kurzem Rentner. Er übernimmt die Kasse und sagt seiner Freundin immer wieder, wie unrentabel ihre Arbeit sei. Stimmt ja auch. Sie investieren viel Kraft, Zeit, teilweise auch Geld, aber am Ende eines Auftritts bleibt nicht viel übrig. Das wissen Vogel und Horn selbst. „Aber es ist schon Berufung“, sagt die 54 Jahre alte Frau und malt sich die Wangen grün, während Horn ein Zwergenkostüm anzieht. „Ich denke, es ist Elend und Glanz des Künstlerlebens. Das hat es schon immer gegeben“, fügt er hinzu. „Ein Stück Unvernunft muss man schon in sich haben.“

Diese Unvernunft beschert ihnen nun ein Jubiläum: Seit 40 Jahren stehen sie auf der Bühne; seit 25 Jahren gemeinsam. Am Rosenmontag lernten sie sich kennen. Horn war schon als Straßenmusiker erfolgreich. Zuvor hatte er zehn Jah-

re Pädagogik studiert und parallel dazu Musik gemacht. „Das war mein Glück und mein Verhängnis“, erzählt er und lacht. Denn mit der Musik lief es so gut, dass er sein Studium abbrach. „Die Straßenmusik war die Eintrittskarte. Es kamen dann wirklich Leute vorbei, die uns von der Straße engagiert haben“, sagt der 61 Jahre alte Mann begeistert.

So traf er auch Vogel. Sie hatte zuvor in Berlin Lateinamerikanistik und Literatur studiert, das Studium abgebrochen, Fotografin gelernt, um anschließend wieder als Schauspielerin zu arbeiten. In Darmstadt hörte sie den gebürtigen Lüneburger spielen. Ihr gefiel nicht nur seine Musik: Sie zogen zusammen, waren sieben Jahre lang ein Paar, trennten sich und trafen die Entscheidung, weiterhin gemeinsam zu arbeiten. „Letzten Endes habe ich Yvonne zur Musik gebracht und sie mich zum Theater“, stellt der Gitarrist fest.

Das gibt man nicht so einfach auf. Sie leben auch weiterhin unter einem Dach. Nicht mehr in Darmstadt und Reinheim, sondern im Haus von Vogels Großeltern in Fränkisch-Crumbach im Odenwaldkreis.

Bevor sie ihr eigenes Theater hatten, arbeiteten sie in der Komödie TaP – im Theater am Platanenhain in Darmstadt. Bis zu drei Auftritte am Tag waren keine Seltenheit. Vogel hat schon mit 14 Jahren bei dem Boulevardtheater angefangen.

Später kam Horn durch sie zum Haus, mit ihm die Musik und viele gemeinsame Stücke. „Der kleine Eisbär“ und „Oh, wie schön ist Panama“, den großen dicken Waldbären hab ich 200 Mal gespielt“, sagt Horn.

Nun sitzt er als mürrischer Zwerg auf einem Pilz und lässt sich von Graziella Grünspan das Glück zeigen. Für die Kinder im Publikum ist das Glück leicht zu sehen. Während Vogel ganz in Grün mit ausladendem Feenkleid und Flügeln durch die Reihen geht, teilen sie ihr Glück vom Fußballspielen, Schwimmen und auf Mamas-Schoß-Sitzen mit Graziella Grünspan. Und als sie sich am Ende der Vorstellung von den Schauspielern mit Handschlag verabschieden dürfen, strahlen sie. Ein scheuer Blick wandert nach oben und bleibt an den lächelnden Gesichtern von Horn und Vogel hängen.

Der letzte Gast hat den Saal verlassen, es geht ans Abbauen. Jeder kennt seinen Part. Die ehrenamtlichen Helfer stellen die Stühle zusammen, fegen den Boden. Die Requisite ist abgebaut und im Auto verstaut; von den Gesichtern ist die Schminke verschwunden, und Vogel, die auf der Bühne munter und gesund wirkte, spricht wieder nasal und hustet.

30 Zuschauer, 165 Euro Einnahmen, plus zehn Euro durch den Verkauf einer CD. „Man muss sich nur an allem freuen“, würde Graziella Grünspan sagen.